Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus
Band: 27 (1892)

Artikel: Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus. Dritter Band
Autor: Heer, Gottfried
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066443

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Urkundensammlung

zur

Geschichte des Kantons Glarus.

Dritter Band.

Im Auftrag des historischen Vereins herausgegeben

von

Gottfried Heer.

Glarus.
BUCHDRUCKEREI GLARUS.
1891.

Vorwort zum III. Band.

In zwei Bänden hat der um die glarnerische Geschichtsforschung vielverdiente Herr Ständerath und Bundesgerichtspräsident Dr. J. J. Blumer († 1875 Nov.), von 1863–1875 Präsident des hiesigen historischen Vereins, die mit dem ersten historischen Jahrbuch eröffnete „Urkundensammlung für die Geschichte des Kantons Glarus“ herausgegeben und bis Ende Juli 1443 fortgeführt. Mit der Belagerung von Rapperswyl schloss der II. Band und fanden sich unter den von Blumer hinterlassenen Manuscripten leider nur noch ganz wenige Abschriften von Urkunden, die dem XV. Jahrhundert angehören und die deshalb bei der Fortsetzung des von ihm begonnenen Werkes hätten benutzt werden können (für den Zeitraum, den der vorliegende Band III umfassen soll, sogar keine einzige).

In Folge dessen unterblieb denn auch nach Blumer's Hinschied während einer Reihe von Jahren eine Fortsetzung der von ihm „in meisterhafter und sozusagen mustergültiger Weise“ (hist. Jahrb. v. 1889, pag. 4, 5) besorgten Urkundensammlung. Gerade die von allen Seiten anerkannte Gründlichkeit, mit welcher Blumer die von ihm herausgegebenen Urkunden zu beleuchten verstanden, musste weniger geschichts- und rechtskundige Mitglieder des hist. Vereins zurückhalten, sich an die Fortsetzung der von ihm begonnenen Arbeit zu wagen, indem es zum Voraus als unmöglich erschien, Ebenbürtiges zu leisten. Und doch durfte der historische Verein des Kantons Glarus die von ihm an die Hand genommene Herausgabe der den Kanton Glarus betreffenden Urkunden nicht liegen lassen; er hätte damit eine seiner Hauptaufgaben verleugnet; denn als durch den Brand von Glarus eine grosse Anzahl alter Dokumente ein Raub der Flammen geworden, galt mit Recht die Sammlung und Herausgabe der noch vorhandenen Urkunden früherer Jahrhunderte als eines der stärksten Motive für seine

Gründung. Deshalb durfte denn auch der Verein, wollte er nicht seiner Aufgabe untreu werden, trotz der entgegenstehenden Hindernisse auf Fortführung der Urkundensammlung nicht verzichten; wir mussten uns sagen: lieber eine etwas mangelhafte Fortsetzung, als gar keine! Und so entschloss sich denn der Unterzeichnete, dem ihm vom historischen Verein ertheilten Auftrage nachzukommen und in einem dritten Bande, ausser einigen Nachträgen aus frühern Jahren, die Urkunden von 1443 — 1450 (Ende des alten Zürichkriegs) herauszugeben und sodann das Ganze mit einem Personen-, Orts- und Sachenregister über alle drei Bände zum Abschluss zu bringen.

Soweit dieses möglich ist, sollen die in Band III vorgeführten Urkunden in ähnlicher Weise behandelt werden, wie die in den beiden ersten Bänden herausgegebenen Aktenstücke. Während die Fülle des Stoffes für die spätern Zeiträume, von 1450 ab, wohl darauf führen wird, dass die bereits anderwärts herausgegebenen Dokumente in der hierseitigen Urkundensammlung nicht wieder in extenso abgedruckt werden, sondern lediglich ihr Hauptinhalt angegeben und auf die bezüglichen Quellen verwiesen wird, soll nach Beschluss des Vereins für den vorliegenden dritten Band noch bei dem von Blumer befolgten System verblieben werden, so dass sämmtliche den Kanton Glarus irgendwie beschlagenden, noch vorhandenen Urkunden nach ihrem vollen Inhalt wiedergegeben werden. Der verausgehende zweite Band hat das Aktenmaterial über die Entstehung und die ersten kriegerischen Ereignisse des alten Zürichkrieges in so eingehender Weise wiedergegeben, dass es angezeigt schien, dieses selbe Verfahren nun wenigstens bis zum Schlusse dieses Krieges, also eben bis 1450, beizubehalten.

Aus denselben Gründen, welche es nahe legten, in materieller Hinsicht bei den von Dr. J. J. Blumer befolgten Grundsätzen zu verbleiben, hat der Verein beschlossen, es solle auch in formeller Beziehung für diesen Band nach denselben Prinzipien verfahren werden, nach denen Dr. Blumer die beiden ersten Bände redigirte. Es lag zwar nahe, in einigen Punkten eine etwelche Aenderung eintreten zu lassen, und wie wir denken, darf in der That vom viertem Band ab auch in formeller Beziehung etwas anders verfahren werden, als bisher geschehen. Da aber

die drei ersten Bände unseres Urkundenbuchs auch ein einheitliches Ganze bilden sollen, als solches ein literarisches Denkmal für den Gründer des historischen Vereins, so glaubte der Verein, es solle auch so viel möglich für dieses Ganze ein möglichst gleichförmiges Verfahren beobachtet werden.

Indem ich meinerseits der vom Verein mir überbundenen Aufgabe mich unterziehe, thue ich es in der bestimmten Voraussicht, dass eine Vergleichung dieses dritten Bandes mit den beiden vorausgehenden auf's Neue das Bedauern darüber wachrufen wird, dass der Herausgeber der letztern nicht auch ihre Fortsetzung besorgen durfte. Dagegen darf ich zu meiner Entschuldigung mich darauf berufen, dass ausser mir kein anderes Mitglied des Vereins — trotz des langen Zuwartens — für Uebernahme dieser Aufgabe sich bereit gefunden, und so hoffe ich denn auf die gütige Nachsicht der v. Geschichtsforscher und Geschichtsfreunde bei Beurtheilung meiner Arbeit.

Noch mehr aber bitte ich alle Freunde unserer vaterländischen Geschichte, dass sie durch Mittheilung ihrer Berichtigungen und Ergänzungen, sowie durch Zuwendung bisher nicht veröffentlichter Aktenstücke unser Unternehmen bestmöglich unterstützen.

Zum Schlusse erlaube ich mir, Leser des Urkundenbuchs, welche mit der Schreibweise des Mittelalters weniger vertraut sind, daran zu erinnern, dass in den Urkunden jener Zeit v vielfach für u steht, z. B. vnd = und, vnser = unser; für die nämlichen Leser sei auch bemerkt, dass wz in der Regel für was steht, dz = dass, vntz = bis.

Betschwanden, 1. September 1890.

Gottfried Heer.

246.

Nachtrag zum Jahr 1388.

Eintragung des Jahrzitenbuchs von Radolfzell betr. Schlacht von Näfels.

V Idus Aprilis. — Anno domini MCCCLXXXVIII. Obierunt viginti novem de concivibus illius opidi in servitiis ducum Austrie in valle Glaris. Gladio perierunt. Quorum notata sunt aput nos. Quibus insig (niendis) civitatis hujus cives annuatim ordinaverunt anniversarium habendum per canonicos hujus ecclesie cum vigilia et officio mortuorum.

„Das Anniversarienbuch des Chorherrenstifts in Radolfzell (jetzt Stadtpfarrei) ist ein Pergamentfasikel in folio mit Einträgen aus dem XIII., XIV., XV. und XVI. Jahrhundert, mit vielen rothen Initialen. An manchen Stellen sind frühere Einträge radirt und neue an deren Stelle gesetzt (Codex rescriptus). So auch an dieser Stelle. Für insig (niendis) kann ich deshalb nicht gutstehen, da neue und radirte Buchstaben in einander verfliessen."

Professor F. Eiselein in Konstanz.

Uebersetzung.

Neunter April. — Im Jahr 1388: Es sind gestorben neunundzwanzig von den Mitbürgern dieser Stadt in den Diensten der Herzoge von Oestreich im Thale Glarus. Sie sind durchs Schwert umgekommen. Deren (Namen) sind bei uns verzeichnet. Die Bürger dieser Bürgerschaft haben verordnet, dass sie auszuzeichnen und ihr Jahrzeit jährlich durch die Kanoniker dieser Kirche mit Vigilie und Todtenamt zu halten sei.

Anmerkung.

Indem wir obige durch Hrn. Professor Eiselein uns gütigst mitgetheilte Stelle aus dem Jahrzitenbuch des Städtchens Radolfszell („Zell am Untersee") als Nachtrag zu früher veröffentlichten Berichten über die Schlacht

von Näfels hier wiedergeben, dient die dadurch beurkundete Zahl der gefallenen Radolfzeller zur Bestätigung der von den Glarnern gemachten Angaben über die Grösse der feindlichen Niederlage (siehe Konstanzer-Chronik, Urkundenbuch I, pag. 564). Es lässt sich doch annehmen, dass bei dem Kampfe von Näfels zum Voraus die nächstgelegenen Landschaften, das Gaster, das Toggenburg, die Städte Rapperswyl u. Winterthur, das Grüninger- und Kyburgeramt etc., mit zahlreicher Mannschaft am Kampfe betheiligt waren. Wenn aber selbst das ziemlich entfernte, jenseits des Bodensee's gelegene Radolfzell 29 Mann verlor, wie die in dieser Hinsicht unverdächtige Quelle des Radolfzeller Jahrzitenbuch uns meldet, so erhellt daraus ohne Zweifel, dass am 9. April 1388 die Herzoge von Oestreich mit sehr bedeutenden Streitkräften betheiligt waren und eine grosse Einbusse an Mannschaft erlitten haben. Dagegen muss ich allerdings unentschieden lassen, ob obige Angabe des Jahrzitenb. v. Zell mit dem Berichte des Aegid. Tschudi: „Von Zell in Undersee uss der Stadt XLII man", sich irgendwie vereinigen lasse[1]) oder ob Tschudi auch hier, wie in ein paar andern Angaben, durch seinen Patriotismus oder die Berichte anderer verführt worden, die Zahl der gefallenen Feinde zu vergrössern.

247.

1389, Dezember 19.

Ablassbrief zu Gunsten der neugegründeten Kapelle von Näfels.

Nos Jacobus Dei et Sancte Sedis Apostolice gratia episcopus Castoriensis Reverendorum in Christo patrum et dominorum Burkardi Constantiensis et Imerij Basiliensis eadem gratia episcoporum Vicarius in pontificalibus generalis, Omnibus Christi fidelibus præsentes litteras inspecturis Salutem in eo, qui est omnium vera salus. Cupientes quoslibet Christi fideles ad devotionis et pietatis opera Inuitare ut non solum ex ea præsentis

[1]) Etwa so, dass „29 durchs Schwert umgekommen" (gladio perierunt), 13 im Wasser den Tod gefunden; oder so, dass 29 Bürger der Stadt gewesen, 13 nur hintersässen; oder so, dass Tschudi's Ausdruck „uss der Stadt" nicht ganz genau war, indem ihrer 13 der Umgebung von Radolfzell angehörten?

vite subsidium, sed eterne retributionis præmia consequantur. Ut autem capella in villa Nefeltz Constant. Diocesis cum duobus altaribus in ea situatis per nos dedicatis et consecratis, videlicet: summum altare in choro capelle prædicte in honore sanctorum felicis et regule, exuperantij et fridolini, Aliud altare ante Lectenarium et chorum ejusdem capelle in honore conceptionis beatissime virginis marie, eo frequentius visitentur et congruis honoribus honorentur, Nos de omnipotensis dei misericordia et beatorum petri et pauli apostolorum ejus auctoritate confisi omnibus Christi fidelibus confessis et contritis, qui ipsam capellam et altaria causa devotionis accesserint, in dedicationibus ipsorum, que dedicationes omni anno celebrantur, videlicet præmissi summi altaris feria quinta proxima in mense aprili, Alterius vero altaris prætacti in honore conceptionis beatissime virginis marie aut in festivitate patronorum eorundem ac in quatuor festis anni solemnibus ac per octavas eorundem in diebus apostolorum et in omnibus sabbatorum diebus, omni die, quo id fecerint, aut alias de facultatibus suis aliquid dando vel legando manus suas porrexerint adiutrices Quadraginta dierum Indulgentias misericorditer in domino relaxamus. Harum testimonio litterarum sigilli nostri appensione consignatarum. Datum Anno a nat. dom. millesimo trecent. octogesimo nono, Sabbato proximo ante festum nativitatis ejusdem et.

Vorstehende Urkunde, im Ganzen wohl erhalten (in ein paar Falten ist sie durchlöchert, doch so, dass uns kein Wort ihres Textes fehlt), befindet sich im Gemeindearchiv Näfels (bez.: Classe I. A. Nro. 4). Auch das bischöfliche Siegel hängt noch daran.

Uebersetzung.

Wir Jakobus, von Gottes und des heiligen, apostolischen Stuhles Gnaden Bischof von Castoria, päpstlicher Generalvikar der hochwürdigen Väter und Herren in Christus Burkard von Konstanz und Immer von Basel, durch dieselbe Gnade Bischöfe,

Allen Christgläubigen, welche gegenwärtigen Brief lesen,

Heil in dem, welcher das wahre Heil ist für Alle.

Wir wünschen, alle Christgläubigen zu Werken der Andacht und Frömmigkeit einzuladen, damit sie daraus nicht nur Hilfe für ihr gegenwärtiges Leben, sondern auch die Belohnungen der

ewigen Vergeltung erlangen. Damit aber die Kapelle im Flecken Näfels, Diözese Konstanz, mit den beiden darin befindlichen Altären, die durch uns geweiht und geheiligt worden, — nämlich dem Hochaltar im Chore der vorgenannten Kapelle zu Ehren der Heiligen Felix und Regula, Exuperantius und Fridolin, und dem andern Altar vor dem Lesepult und dem Chor derselben Kapelle, zu Ehren der Empfängniss der seligsten Jungfrau Maria — um so fleissiger besucht und mit den entsprechenden Ehren geehrt werden, so haben wir, Kraft der Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes und der seligen Apostel Petrus und Paulus, gestützt auf die von ihm verliehene Gewalt, allen Christgläubigen, welche mit wahrer Busse und Reue die Kapelle selbst und ihre Altäre der Andacht halber besuchen, bei deren (Altar-) Weihen, welche jährlich gefeiert werden, nämlich derjenigen des vorgenannten Hauptaltars am ersten Donnerstag im Monat April, derjenigen des andern vorerwähnten Altars aber zu Ehren der Empfängniss der seligsten Jungfrau Maria oder am Feste ihrer Patrone und an den vier feierlichen Jahresfesten und während ihren Oktaven, an den Tagen der Apostel und an allen Sonntagen, an jedem Tage, an dem sie dieses thun oder sonst hilfreiche Hand bieten, indem sie von ihrem Vermögen etwas geben oder vermachen, gnädiglich im Herrn einen Ablass von 40 Tagen gewährt. — Zum Zeugniss dessen haben wir diesen Brief durch Anhängung unseres Siegels bekräftigt. Gegeben nach der Geburt unseres Herrn im Jahre eintausend-dreihundert-und-neunundachtzig, am nächsten Sonntag vor Weihnacht.

Anmerkung.

Nachdem 1283 in Mollis eine Kirche gegründet worden, gehörte derselben auch Näfels, sowie Oberurnen zu. Im Jahr 1389 hatte nun aber, wie uns durch vorliegende Urkunde bestätigt wird, Näfels wenigstens eine Kapelle erhalten, die laut Mittheilung des Aegidius Tschudi (I, 562: „diss Jars ward die Capell zu Näfels gebuwen und am Samstag vor Nativitatis Mariæ gewycht, 1389“) am 4. Sept. e. a. ihre Weihe erhalten haben soll. Um ihr noch mehr Geschenke zuzuwenden, haben die Bischöfe von Konstanz und Basel sie mit vorliegendem Ablassbriefe ausgerüstet. (Vergleiche frühere Ablassbriefe zu Gunsten der Kirche von Glarus und ihrer Tochterkirchen Urkundenbuch I, pag. 84 f. und 148 ff.).

Wir irren wohl kaum, wenn wir dabei annehmen, dass die Schlacht von Näfels und das Gedächtniss der dort Gefallenen vor Allem zur Gründung der im Jahr nach der Schlacht erbauten Kapelle anspornte. Aus eben

diesem Grunde findet wohl auch ihr Hauptfest am ersten Donnerstag des April statt. Da die Gedächtnissfeier der Schlacht damals und bis 1426 jeweilen am zweiten Donnerstag des April statt fand, könnte allerdings auffallend erscheinen, dass nach Obigem das Fest der Kapelle von Näfels nicht auch am zweiten, sondern am ersten Donnerstag des April statt hatte. Es erklärt sich uns dies aber wohl hinlänglich daraus, dass am zweiten Donnerstag des April, dem Tag des Fahrtsfestes, die Kapelle für die Menge der Festfeiernden zu klein gewesen wäre, so dass an diesem Tage eine Messe auf freiem Felde statt hatte (Zürcherchronik v. 1487: „vnd darnach hat man ein mess vff dem veld", s. G. Heer, Festschrift zum 500jährigen Gedächtniss der Schlacht von Näfels, pag. 214); deshalb wurde denn das Fest der Hauptaltarweihe auf den Tag der vorausgehenden Oktave verlegt.

Wenn wir annehmen, dass die Kapelle dem Siege von Näfels ihre Entstehung verdankte, steht damit nicht im Widerspruch, dass in der Urkunde selbst darüber kein Wort gesagt ist; denn dem Bischoff von Konstanz, der sich mit seinen Sympathien wohl eher auf Seiten Oestreichs befand, konnte man kaum zumuthen, dass er von der göttlichen Hilfe spreche, welche die Glarner am 9. April 1388 erfahren hätten und von der die Kapelle mit Zeugniss geben sollte.

Dass der Hauptaltar in erster Linie den „Zürcher-Heiligen" Felix und Regula gewidmet wurde, verdankten diese dem Umstande, dass sie auch als erste Verkündiger des Evangeliums im Lande Glarus galten; bekanntlich trägt auch eine Quelle in den Auengütern den Namen dieser beiden Märtyrer und wird auch der Burghügel bei Glarus durch die Sage als Aufenthaltsort des Felix und seiner Schwester Regula bezeichnet. Dass sich auch Exsuperantius den beiden Heiligen zugesellt, erklärt sich uns daraus, dass gerade in jener Zeit dieser Heilige, der sonst — d. h. bis in's XII. Jahrhundert — von Zürich's Kirche durchaus nicht für sich in Anspruch genommen wurde, seit dem XIII. Jahrhundert für eine Zeit lang in Aufnahme kam, sogar in das Siegel der Stadt Eintritt fand und dort auch verblieb, während er nach dem Zeugniss Glarean's in der kirchlichen Verehrung bald wieder zurücktrat. Dagegen kann auffallen, dass der Landespatron, St. Fridolin, erst an vierter Stelle erscheint, während doch am Schlachttag von Näfels die Glarner vor Allem St. Hilarius und St. Fridolin um ihre Hilfe und Fürbitte anriefen (Fahrtsbrief; altes Schlachtlied: „O helger herr sant Fridli — hilf uns mit eren bhan"). Uebrigens musste sich bei der gleichzeitig gegründeten Kapelle im Leimenstein bei Schwanden St. Fridolin noch grössere Nichtberücksichtigung gefallen lassen, indem diese Kapelle neben St. Felix, Regula und Exsuperantius nicht St. Fridolin, sondern dem heiligen Wendelin als Viertem im Bunde gewidmet wurde.

Was die Bischöfe von Basel und Konstanz betrifft, in deren Namen der Weihbischof Jakobus den gegenwärtigen Ablassbrief ausfertigt, sei noch bemerkt, dass Burkhard, Freiherr von Heuwen, nach dem Rücktritt seines zum Bischof von Olmütz ernannten Vorgängers Nicolaus v. Rissenburg bis zu seinem 1398 erfolgten Tode das Bischofsamt von Konstanz bekleidete

und dass Immer, Freiherr von Ramstein, 1383—1391 auf dem Bischofsstuhl von Basel sass (anfänglich hatte ihm in der Person des Werner Scholer ein Gegenbischof seinen Sitz streitig gemacht, ging aber der in unserm Briefe als Bischof von Basel genannte Immer als entschiedener Sieger aus diesem Kampfe hervor). Der im Namen der Bischöfe von Basel und Konstanz funktionirende Bischof Jacob v. Castoria (in Thessalien) war einer jener Bischöfe in partibus infidelium, wie sie uns seit der Invasion der Muhamedaner häufig begegnen. Die durch de Türken vertriebenen Bischöfe des Orients suchten im Abendlande eine Zuflucht; sie behielten die Titel ihrer alten Sitze und Bisthümer bei, hatten aber keine eigentlichen Gemeinden und Gläubigen mehr, hiessen also mit Recht Episcopi in partibus infidelium. Die abendländischen Diözesanbischöfe nahmen sie auf und bedienten sich derselben bei ihren Pontificalien, namentlich als Weihbischöfe (cf. Freiburger Diözesan-Archiv, VII, pag. 219).

248.

1413, Mai 30.

Die Kapelle von Näfels erhält ihren eigenen Kaplan.

Wir, der Ammann vnd die Lantlüt gemeinlich ze Glarus, thün kunt offenlich mit disem Brief, als etlich erber lüt ir almüsen erberlich geben hand an vnser kapell ze Näfels gelegen in der parochi ze Mollis an ein ewig mess. Da verjehn [1]) wir für vns vnd vnser nachkommen, das wir da zü geordnet habn, das wir eim priester, den wir den ie järlich ze einem kaplan erwellen, usrichten vnd gnug thün wellen, es si mit dem gelt so erber lüt an die kappel ietz gebn hand od. noch tünd, vnd dz [2]) er ouch von gemeinem land habn sol vierzig phunt pfennig ie zwelf güter vnd genämer [3]) crützklapphert für ein phunt, od. so vil anders geltz, so dafür den ie ann geuerd [4]) geng vnd gäb ist. Vnd also versprechn wir ouch, das für vns vnd vnser nach(k)omen das wir

[1]) verjehen = bestätigen, bezeugen. [2]) dz = dass. [3]) je 12 gute und annehmbare Kreuzplapparte für ein Pfund. (Durch den Münzvertrag der 7 Orte vom 18. Mai 1425 wurde festgesetzt, dass „vier und zwentzig blapphart für einen Rinschen guldin“ gehen sollen; ein Pfund Pfennig kam so nach obigem einem halben Rheinischen fl. gleich). [4]) Ohne Gefahr (ein in Urkunden häufigst wiederkehrender Ausdruck).

die pfründ also ewclich begabn wellen, doch mit der geding, das wir vnd vnser nachomen gewalt habn die pfründ ze lihen, welem priester wir wellen, es si lang od. vnlang, es si ze besetzen od. ze entsetzen. Ouch habn wir eim lüpriester [1]) ze Mollis behalten, dz im ein kaplan in dz opfer, so ze Näfels in der Capell valt, noch nieman anders nüt sprechn sol. Vnd warzu ouch ein lüpriester od. die kilch ze Mollis recht, da sol inen dis pfründ vnd ordnung vnschädlich sin. Vnd das vmb das dis von vns vnd vnsern nachomen nu vnd hernach vest vnd stät beliebe, so habn wir vnsers gemeinen landes Insigel offenlich gehenkt an disen brief für vns vnd unser nachkomen. Der gebn ist an dem nächsten zistag [2]) vor vnsers Herrn uffart tag in dem Jar, do man zalt nach Gottes geburt vierzehenhundert Jar darnach in dem drizehenden Jar.

Schön und sauber geschrieben, auch — mit Ausnahme des angehängten Siegels — wohl erhalten, befindet sich vorstehende Urkunde im Archiv der Gemeinde Näfels (bezeichnet mit: Classe II. D. Nro. 1, gehört zur Classe I. B. Nro. 1). Von dem an einem Papierstreifen angehängten Siegel ist nur noch ein kleiner Rest vorhanden, auf welchem wohl die beiden letzten Buchstaben des Wortes Glarus sichtbar sind.

Anmerkung.

Wie wir in vorausgehender Nro. 247 gesehen, war im Jahr 1389 in Näfels eine Kapelle gegründet worden. Zunächst hatte selbstverständlich der Priester von Mollis an den hiefür bestimmten Tagen auch in der Kapelle von Näfels den Gottesdienst zu besorgen. Ziemlich bald aber stellte sich das Bedürfniss ein, für die Kapelle in Näfels einen eigenen Kaplan anzustellen, wofür laut obiger Urkunde und einem noch vorhandenen Gabenverzeichniss eine nicht unbedeutende Kollekte stattgefunden hatte.

Die vorliegende Urkunde hat besondern Werth auch durch den Umstand, dass sie seit der Schlacht von Näfels und der dadurch in kirchlichen wie politischen Dingen herbeigeführten Umwälzung die erste derartige Urkunde ist und sie uns deshalb von der Wandelung der Dinge, welche der Sieg von Näfels in Beziehung auf kirchliche Jurisdiktion nach sich zog, Zeugniss gibt. Während früherhin bei Gründung von neuen Kirchen und Kapellen, resp. der Anstellung von eigenen Priestern, in erster Linie die Aebtissin von Säckingen als Gutsherrin ihre Einwilligung zu ertheilen hatte (vgl. Urkundenbuch I, pag. 61 f. 64 ff.), ebenso wie ihr das Kollaturrecht, das Recht der Pfarrwahl, zustund, so waren nunmehr der Ammann und die Landleute von Glarus in diese Rechte eingetreten und drückt sich gerade in unserer gegenwärtigen Urkunde das Bewusstsein der ihnen zukommenden

---

[1]) Leutpriester. [2]) Dienstag.

Machtvollkommenheit ziemlich stark aus: indem der Ammannn und die Landleute von Glarus sich das Recht zuschreiben, die Pfründe ganz nach ihrem Willen zu besetzen und zu entsetzen, und welchen Priester sie wollen, zu wählen, behalten sie auch dem Bischof keinerlei Rechte vor. Einzig dem Priester von Mollis gestehen sie zu, dass durch vorliegende Urkunde seine bisherigen Rechte in keiner Weise Eintrag erfahren sollen.

Wie wir aus vorliegender Urkunde weiterhin entnehmen, sollte der anzustellende Kaplan jeweilen für ein Jahr gewählt werden, in der That eine sehr kurze Amtsdauer, die nicht gerade dazu dienen konnte, die Würde des geistlichen Amtes zu heben; es scheint aber, dass dieselbe damals im Lande Glarus für die Wahl der Geistlichen zur Regel wurde, weshalb sich ein Jahrhundert später der berühmte Glareanus bitter darüber beschwerte, dass die Geistlichen alljährlich gleich dem Geisshirten sich der Wiederwahl unterziehen müssten, und das als Grund hervorhebt, weshalb er sich in seinem Heimatlande nicht als Geistlicher möchte wählen lassen.

249.

1413, Juni 7.

Besiegelung des vorausgehenden Briefes durch den Generalvikar von Konstanz.

Vicarius Reverendi in Christo patris et domini, domini Ottonis dei et apostolice sedis gratia electi et confirmati ecclesie Constantiensis in spiritualibus generalis, omnibus præsentium inspectoribus subscriptorum notitiam cum salute.

Noveritis quod nos fundationes et dotationes, ac omnia et singula contentas et contenta in litteris, quibus præsentes littere, nostri Vicariatus pendenti sigillo sigillate transfixe existunt, et prout continentur in eisdem, ad supplicationem nobis ex parte horum quorum interest desuper factam, auctoritate ordinaria approbauimus, auctorizauimus et confirmauimus, et in Dei nomine præsentibus approbamus, auctorizamus et confirmamus, Eo tamen salvo et excepto, quod salvuum jus præsentandi ad præbendam seu missam, de qua in ipsius fundatoris et dotatoris litteris cauetur, et nullatenus ipsam conferendi, ad fundatores eiusdem, et ipsorum successores pertineat et pertinere debeat. Quum quidem jus

investiendi de ipsa præbenda seu missa, seu instituendi in ea ad præfatum dominum nostrum Electum et suos successores, sicut etiam jus commune disponit debeat spectare, Huiusmodi enim jus inuestiendi et instituendi præfato domino nostro Electo et suis successoribus ac ecclesie sue Constantiensi volumus esse saluum, Adhibitis in hac parte verborum et gestuum sollempnioribus debitis et consuetis, Et in horum omnium testimonium pendens nostri Vicariatus sigillum præsentibus est appensum. — Datum Constantiæ Anno Domini millesimo quadringentesimo tertiodecimo VII Idus Junij. Indictione sexta.

Diese Urkunde ist, wie im Texte angegeben, mit der vorausgehenden (durch Pergamentstreifen) verbunden. Von dem angehängten bischöflichen Siegel ist ein grösserer Theil noch vorhanden, als von dem Landessiegel der mit ihr verbundenen Urkunde des glarnerischen Ammanns.

Uebersetzung.

Der Vikar des hochwürdigen Vaters und Herrn in Christus, des durch Gottes und des apostolischen Stuhles Gnade erwählten und bestätigten Herrn Otto, in geistlichen Angelegenheiten Generalvikar der Kirche von Konstanz, — Allen, die Gegenwärtiges lesen, sei Kenntniss des hier Folgenden nebst unserm Grusse. Zu wissen sei auch, dass wir die Stiftungen und Vergabungen und alles und jedes, was immer enthalten ist in dem Briefe, mit welchem der gegenwärtige durch das daran hängende Siegel unseres Vikariates besiegelte Brief verbunden ist, und so wie es in demselben enthalten ist, auf die Bitte, welche von Seite derer, denen daran gelegen ist, darüber an uns gelangte, kraft unserer ordentlichen (bischöflichen) Gewalt gut geheissen, genehmigt und bestätigt haben und in Gottes Namen durch Gegenwärtiges gutheissen, genehmigen und bestätigen; dabei ist jedoch vorbehalten und ausgenommen, dass das ungeschmälerte Recht, für die Pfründe oder die Messe, über welche im Briefe ihres Stifters und Donators selbst vorgesehen wird, vorzuschlagen, und keineswegs dasjenige, sie selbst zu besetzen, den Stiftern und ihren Nachfolgern zugehöre und zugehören solle, da ja das Recht der Belehnung mit der Pfründe oder Messe selbst oder der Einsetzung in diese dem vorgenannten, unserm Herrn, dem Bischof, und seinen Nachfolgern zugehören muss, wie auch das gemeine Recht bestimmt. Denn

wir wollen, dass dergestalt das Recht der Belehnung und Einsetzung vorgenanntem unserm Herrn, dem Bischof, und seinen Nachfolgern und so seiner Kirche von Konstanz gewahrt bleibe, indem in dieser Hinsicht die gebührenden und gewohnten höhern Feierlichkeiten in Worten und Handlungen angewendet werden. Und zum Zeugniss alles dessen ist Gegenwärtigem das hangende Siegel unseres Vikariates angehängt worden.

Gegeben zu Konstanz im Jahre des Herrn eintausend vierhundert und dreizehn am 7. Juni in der 6. Indiction.

Anmerkung.

Der gegenwärtige Brief ist in Hauptsache die bischöfliche Legalisation der vom Ammann und den Landleuten von Glarus ausgestellten Urkunde vom 30. Mai 1413 (Nro. 248), mit der er verbunden ist. Ausser der Bestätigung dieser Urkunde enthält der vorliegende Brief allerdings auch einen wichtigen Vorbehalt, durch den er sogar theilweise in Widerspruch mit dem zu bestätigenden Aktenstücke kömmt. In der Urkunde vom 30. Mai haben der Ammann und die Landleute doch ziemlich nachdrücklich sich das Recht zuerkannt, zu wählen nach freiem Ermessen, „welchen Priester mir wollen, es sei für lang oder kurz, es sei zu besetzen oder zu entsetzen.“ Hier hingegen wird dem Bischof ebenso nachdrücklich vorbehalten, dass ihm das Recht zustehe, den ihm vorgeschlagenen Priester zu belehnen und einzusetzen. Es war das allerdings durchaus korrekt: denn selbst mächtigen Kaisern und Königen gegenüber hat bekanntlich die Kirche das Recht der Belehnung, das jus investiendi, unbedingt für sich in Anspruch genommen; man denke nur an den Investiturstreit des Papstes Gregor VII. mit Kaiser Heinrich IV. Dennoch frägt es sich, ob in Wirklichkeit die deutsche Urkunde des Ammanns und der Landleute von Glarus oder der lateinische Brief des Weihbischofs von Konstanz grössere Gültigkeit hatte. Nach dem, was uns Glarean über glarnerische Pfarrwahlen bemerkt, möchte man fast das erstere vermuthen, so dass der Vorbehalt des Weihbischofs mehr nur akademische Bedeutung gehabt hätte. Es wäre ja das auch nicht das einzige Beispiel, dass ein kleines demokratisches Gemeinwesen sich der Kurie gegenüber mehr herausnehmen durfte, als mächtige Fürsten.

Bischof Otto von Konstanz, in dessen Namen der Weihbischof die ihm vorgelegte Urkunde besiegelt, ist uns bereits in einer frühern Urkunde begegnet, siehe Urkundenbuch I, pag. 543, 544.

250.

— 1413. —

Gabenverzeichniss für die neugegründete Kaplanei Näfels.

Item diss nachgeschriben personen hand ir Almuosen vnd gaben geben an die pfrucnd vnser Capell zuo Nefels vmb das iro zu ewigen zitten gedacht vnd gott der allmechtig von denen Capplanen, so die benemptten pfruond messen sind, für ir selen gebetten vnd gelopt werde.

Item Rudolff Ruchenstein hat gen [1]) XXVI lib.' ewigs gelts.
Item Heini vnd Jacop Gyr hand gen X lib.' vnd 1 gulden.
Item Fritschi Kuon hatt gen II lib.' ewigs gelts.
Item Heini Wyder hatt gen I lib.' ewigs gelts.
Item Rudi Kündig hatt gen IIII gulden.
Item Kuni Strub hatt gen I lib.'
Item Welty Kläsy hatt gen VI plap.
Item Grett Steynmenny [2]) h. (hat) gen III plap.
Item Heini Meyr hatt gen V ß bz.
Item Frena Fäldtmenny h. gen V plap.
Item Guotta Wüstin h. gen X lib.' H. (heller).
Hanns Mattisen husfrow h. gen II guldin.
Büsselmännyn h. gen I lib.' ewigs gelts.
Üly Rudis zuo der Linden husfr. hat gen III lib.'
Ottly Wintterlers husfr. h. gen tuoch zu eym messacher.
Margretta, Albrecht Otten husfr., h. gen ein lylachen vnd III pl.
Peter Stumply vnd sin husfr. vnd Heini Suter von Wattwyl hand gen ein buoch.
Hanns Kessler h. gen III plap.
Heini Landolt hatt gen X lib.' vnd Ÿly sin sun II lib.'
Anna, Ÿly Landolts husfrow hatt gen eyn vmbhang.
Elss Galletin hatt gen duoch zu eyner alb.
Hennsli Mertz vss Sernftal hatt gen I lib.'
Grett Murerin hat gen V ß vnd I lib.'

---

[1]) gegeben. [2]) Unser heutiges Steinmann.

Trina Elmerin hat gen II lylachen vnd II küssi.
Ruodi Landenberg hatt gen II lib.'
V̈deli Hägeli hat gen V ß vnd X elen tuoch für Heini Hägeli, V̈deli sin husfrow, Rudin Hägeli, Angnesen, sin husfr. vnd all ir fordren. [1])
Fridli Truober hat gen VI plap.
Ruodi Galleti an der stegen vnd sin husfr. hand gen I lib.'
Ruodi Wala [2]) h. gen ein halben guldin.
Alt Jäckli Galleti an der stegen h. gen VIIII lib.'
Heini Müller zuo mülihüsern vnd katherin sin husfr. hand gen 1 gulden.
Elsa die alt Linderin hatt gen ein lylachen.
Jäckli Sträly hatt gen VI plap.
Hanns Steyner hatt gen XI plap.
Kuni Wüsten wib vnd Heini Stucki ir bruoder h. gen I lylach.
Die Salmenni h. gen ein guldin.
Hennsli Volrich, Elly vnd Magdalen sin husfrowen vnd üly Kusy hand gen IIII ß vnd ein lylachen.
Item Anna vnd Els, Heini Schulers husfrowen gewesen, hand gen XII plap.
Die alt Listigin hat gen ein lylachen.
Die alt Löwin hatt gen ein guldin.
Heini Trutwin vnd Heini schuler hant gen XX plap.
Hans Schillig vnd Agtha sin husfr. hant gen III lib.'
Heini Tschircki vnd älly sin husfr. Agtha ouch sin husfr. hant gen X lib.' vnd V ß.
Alt Heini Ryssi hat gen II lib.'
Rudi Feldtman hat gen I guldin.
Kuontz Linder hatt gen ein lylachen.
Die alt Müllerin von vranan h. gen III krützplap.
Rudi Huphan, Katherin sin husfrow vnd Ire kind hand gen ein küssy, eyn lylachen vnd ein tischlach.
Hans Ryssi hat gen I lib.'
Anna Stockerin, Margret ir dochtter, Hanns schulers husfr. hand gen II lylachen.
Jäckly Gyr hatt gen III dn. uff die hofstat der Cappellen.

---

[1]) Vorfahren. [2]) Ueber die Wala cf. Histor. Jahrb. XV, pag. 5 f. 39.

Claus Schumacher, sin husfrow vnd Ire kind hand gen eyn lylachen vnd ein zwechlen.
Heini Dietrich hatt gen IIII plap.
Elsa, Welti Tolders muotter, h. gen ein lylachen vnd greta sin husfrow.
Elsa, Welti Fogels husfrow, hatt gen V lib.'
Agtha, Heini Aeblis husfrow, h. gen VI plap.
Alt Mentzi hatt gen VI plap.
Herr Caspar Schuler h. gen V lib.'
Fridli Beglinger, sin husfrow vnd sin muotter h. gen ein schaff vnd ein tischlachen.
Hennsli Schuler hatt gen IIII plap.
Amalya Stüssin h. gen ein lylachen.
Heini Wüst vnd Anna sin husfr. hant gen II lib.' vnd Frena ouch sin husfrow h. gen ein decky.
Heini Kloter [1]) hat gen X lib.'
Vly Dietrich vnd Ita sin husfrow h. gen I lylachen.
Margret, Heini Fogels husfrow, hat gen I lylachen.
Els, Fridli Aeblis husfrow, h. gen I lylachen.
Vrena Schumacherin uß Sernftal hat gen I lylachen.
Vögelis Hertz [2]) hatt gen I guldin.
Lang Heini Stucki, Anna sin husfr., Rudi sin sun, Yta desselben husfrow, Anna, Mathis Gallitis husfrow vnd ir fordren handt gen ein küssy.
Elsa Witzmanny [3]), ir vater vnd muoter, ire kind vnd fordren handt gen ein tuchly vnd ein küssy.
Rudi Tschock, Vrsula sin husfrow vnd ir fordren handt gen VI plap.
Bus ab Ambden hatt gen ein schaff.
Vly Galleti, Aelly vnd Anna sin husfr. vnd ire kind h. gen ein rinderalp vff Routi. [4])
Anna, Jos Mertzen husfrow, h. gen V lib.'
Cristan, des Gyren knecht, hat gen zwen röck, wamsel vnd hosen vnd zwey schwert.
Gret, des Jungen Rüdi Gallitis husfrow, h. gen I überrock.
Heini Aebly hat gen I lib.'

---

[1]) cf. Hist. Jahrb. XV, pag. 7 [2]) Wahrscheinlich Schreibfehler für Heitz = Heinrich. [3]) Wohl das zürcherische Geschlecht Wissmann. [4]) Rauti.

Fridli Tolder hat gen IIII ß vnd ein lylachen.
Item Greta, Rüdi Landolts husfrow, h. gen I lib. vnd ein lylachen für sich vnd ir fordren.
Vrena, Hans Gallitis husfrow, hat gen ein Casel für sich vnd ir Elttren.
Heini Falck vnd sin bruoder hand gen I gulden.
Vly Löw hatt gen ein rinder alp.
Anna, Vely Gallitis husfrow, h. gen I lylachen.
Jakob Gallitis wib hatt gen ein halben rock, kost V lib.
Hanns Speich vß Sernftal hatt gen VI plap.
Peter Boss, Gret sin husfr. vnd ire kind h. gen I lylachen.
Elsa Gyrin, Vly Landolts husfr., h. gen zwilch zuo I decki.
Fridli Landolt, Fren sin husfr. [2])
Vly Landolt, Gret sin husfr. [2])
Jung Rudi Galleti, Anna sin husfr. [2])
Barbel Gyrin. [2])
Rudi Gyr, Grett sin husfr. [2])
Hans Steynmann von Nidervrnan. [2])
Hanns Stucki, Gret sin husfr., Jäckli Stucki, Tryn s. husfr.[2])
Hanns Bryt [1]) vnd sin husfr. [2])
Margreta, Rudi Jennis husfr. h. gen XV ß vnd I lib. wachs, das iro vnd ir fordren gedencken vnd got für ir selen bitten sol.
Item Rudi Artzethuser vnd zwuo sin husfr. vnd ire kind
Vogt Landolt hat gen XV ß vnd Anna sin husfr. hat gen VII plap. vmb duoch zuo eyner alb.

Vorstehender Gabenrodel für die neugegründete Kaplanei ist von ein und derselben Hand eingetragen in ein im Gemeindsarchiv von Näfels wohl erhaltenes Pergamentbüchlein, das ursprünglich nur 12 Oktavblättchen enthielt und in welches nachher mehrere andere Handschriften — weniger schöne Schriftzüge als diejenigen der ersten Hand — eine Anzahl späterer Gaben eingetragen haben.

Anmerkung.

Um für die 1389 erbaute Kapelle auch einen eigenen Geistlichen zu gewinnen, hatten, wie die Urkunde Nr. 248 bereits konstatirte, „erber lüt ire almüsen“ beisteuern müssen und wurden die bei diesem Anlasse eingesammelten Gaben um so mehr in ein hiefür bestimmtes Verzeichniss zusammengetragen, als mit diesen Gaben sich (ausgesprochen oder nicht aus-

[1]) Britt. [2]) Das Gabenverzeichniss zeigt hier leere Stellen.

gesprochen) die Bestimmung oder Erwartung verband, dass die Priester fürbittend der Geber und ihrer Vorfahren gedenken. Pater Dr. Just. Landolt, der mich auf den vorstehend abgedruckten Gabenrodel aufmerksam machte, glaubte, dass derselbe das Original des 1413 angelegten Gabenrodels wiedergebe. Ich an meinem Theile bezweifle allerdings diese Annahme und glaube, dass derselbe vielmehr eine nach 1460 gefertigte Abschrift sei, weil

1) die älteste Handschrift, die sämmtliche oben abgedruckten Gaben eingetragen (die von späterer Hand eingetragenen Gaben habe ich weggelassen) hat, auch noch als letzte Gabe diejenige eines Vogt Landolt und seiner Hausfrau Anna, zu Protokoll nahm, ein Vogt Landolt aber erst 1460 vorkommt (Heinrich Landolt war 1460 und 61 und wieder 1468 und 69 Vogt in Utznach);
2) Gegen den Schluss hin (durch Anmerkung 2 bezeichnet) werden in 9 Fällen wohl die Geber, nicht aber auch ihre Gaben vorgemerkt. Ohne Zweifel rührt das daher, weil der ursprüngliche Gabenrodel umgeschrieben wurde und dabei der Abschreiber nur noch die Namen der Geber, nicht aber auch ihre Gaben lesen konnte.

Wenn ich dennoch den in Frage stehenden Gabenrodel an dieser Stelle zum Abdrucke kommen lasse und nicht erst nach den Urkunden von 1460, so geschieht es nicht bloss deshalb, weil derselbe mit den unmittelbar vorausgehenden Urkunden Nr. 248 u. 249 in der innigsten Beziehung steht, sondern noch mehr, weil ohne Zweifel der Grundstock des vorliegenden Verzeichnisses vom Jahr 1413 herrührt, d. h. die Mehrzahl der oben aufgeführten Gaben bei der Gründung der Kaplanei gesammelt wurden, wenn auch unsere Abschrift nicht mehr erkennen lässt, auf welche der vorverzeichneten Gaben diese Annahme zutrifft. Hätten wir noch das Original, aus welchem der Verfertiger der vorliegenden Zusammenstellung schöpfte, so liessen sich wohl unschwer die bei der Gründung geflossenen Gaben und die später nachgetragenen Gaben von einander unterscheiden.

Dass sich vor Allem die Bewohner des Unterlandes und zum Voraus diejenigen von Näfels bei der Ausrüstung der Kaplanei betheiligten, war wohl selbstverständlich, in der Natur der Dinge begründet. Indessen dürften nach den Geschlechtsnamen zu schliessen, auch aus dem Mittel- und Hinterlande verschiedene Gaben geflossen sein; bei Hannsli Merz, Hans Speich und Verena Schumacher ist die Herkunft aus dem Sernfthal ausdrücklich angemerkt; aber auch Wälti Kläsi[1]), Kuni Strub, Trina Elmerin, Rudi Wala, Claus Schuhmacher, Caspar und Hannsli Schuler, Heiz Vögeli, Heini Kloter, Albrecht Ott u. A. dürften dem Hinterlande zugehört haben. Ebenso waren Bus ab Ambden und Heini Suter von Wattwil kaum die einzigen Nicht-Glarner, welche sich bei unserer Kollekte betheiligten; auch bei Rudi Landenberg, Peter Stumpli, Heini und Uedeli Hägeli, Rudolf Rauchenstein[2]) ist mir ihr glarnerisches Bürgerrecht zweifelhaft. Ob Rudi Landenberg ein Nachkomme eines der bei Näfels gefallenen und ebendort be-

---

[1]) Hist. Jahrb. XXVI, pag. 67 ff. [2]) Rauchenstein ist heute ein Geschlecht des Aargau.

grabenen Landenberg [1]) war, und für die Kaplanei gestiftete Gabe dazu bestimmt wurde, dass man auch für diese, die als Feinde der Glarner gefallen waren, in der neuen Kapelle bete (Seelenmess halte), wissen wir nicht, wäre aber nicht unmöglich.

Aus der Schlacht von Näfels könnten auch die zwei Schwerter stammen, welche Cristen, des Gyren Knecht, nebst „rock, wamsel und hosen" der Kaplanei vermachte.

Auffallend ist die grosse Zahl der „lylachen", welche zu demselben Zwecke vergabt wurden; es erklärt sich aber ihre Menge daraus, dass die w. Geberinnen weniger baares Geld zur Verfügung hatten und deshalb durch Abgabe von selbstgesponnenen Lylachen, auch Tischlachen und Kissen ihren guten Willen bezeugten.

251.

1416.

Alpbrief betreffend Alp Mühlebach.

In nomini Domini anman. [2]) kunt sy allen den, die disen gegenwürtigen brieff sechent oder hörent lesen, dz jn dem Jar do män zalt nach gottes geburt vierzechen hundert und XVI iar, wir die alpteilen gemeinlich der alp genant Müllibach und Übellis ze sament und früntlich In einkommen sind, alle der stukken so hie noch in disem brieff geschrieben ständ, die auch wir dieselben alpgeteillen für uns und unser nachkomen gelopt haben ze halten nu und hienäch by gütten trüwen ungeuarlich, doch uns und unsern nachkomen vorbehalten dieselben stukk zu mindern, ze meren oder ze endern, wenn der merteil dunkty, dz es nodturfftig sye an all geuärde.

Des ersten haben wir vorbenempten alpteilen beider alpen die vorgenanten zwo alpen Müllibach und übellis ze samen geschlagen, also dz Sy von hin nit me denn ein alp sin sol und die sol man nennen müllibach. Item vff dieselben alp sond [3]) gan fünf hundert vierzieg und fünfthalben stoss und III kläwen [4]) und nit me, und da Sol gan ein zittrind uff ein stoss, zwen graskelber

---

[1]) cf. G. Heer, Festschrift der Schlacht bei Näfels, pag. 92. [2]) = in nomine Domini amen (im Namen des Herrn, Amen). [3]) sollen. [4]) Klauen (= $^1/_4$ Stoss).

uff ein stoss und fünf geschorni schaff vff ein stoss, und ein zittross vff drü stoss und zwey mensfülli uff III stoss.

Item wenn die leider nodtürfftig dunkt zellen, so Sond sy jn die alp gan zellen ald nodtürfftig sy Sond sy unuerzogenlich zellen und wen oder wie dick oder wie viel sy überstoss vindent, den sond sy nemen für jr eigen gut vntz an Ir gnäd. were aber, dz die andern alpteilen bedüchti, dz es nödtürfftig were ze zellen, so mugent sy die leider manen und dunkt sy dann, dz es nodtürfftig sy, so sond sy unuerzogenlich zellen, und waz sie überstossen findent, des gehört ein dritteil dem amman ald [1]) sim botten und ein dritteil den leidern, und ein dritteil der alp, es wer denn dz dekein alpteil sin alp nit hingelassen möcht. In gemeinem löiff dann sol uss dem hindrestem dritteil so vil werden, dz jm sin alp gezinset werde, es soll ouch nieman uff die alp weiden, wen der auch uff der alp litt ze stafel; und wer dz überfüre, der käm al täg von jedem houpt umb VI plappert [2]), dem aman oder weibel ein dritteil, den leidern zwen teil, den alpteilen ein dritteil. es soll ouch nieman uff noch abfaren, e dz sich der merteil under den leidern sich erkennent, dz män uff oder ab sol varen; und wer dz überfüre, der käm al täg umb V lib. des hört den leideren ein teil, dem amman ein teil, der alp ein teil.

der erst der dafüre, und denn der nachgänder käm umb ein lib. *)

Wann auch die leider dünkty, dz die alp nodturfftig sy ze schwenden [3]), dz sond sie den allpteilen offenlich verkünden, und uff wellen tag sie den tag gebent, also soll auch denn mencklich darkommen und schwenden mit so viel knechten als sy dann nach marchzal uffgesatz und geordnet hand; und wer dz überfüre, der käm vor jedem knecht al täg umb V ß., und sol aber dann schwenden, wenn jm dz die leider gebiettent, wz er versumpt hat angeuärd; und als dik er des ungehorsam ist, als dik kommt er umb V ß. diser obgeschribnen einung gehört ein dritteil dem amman, ein dritteil den leidern und wer, dz kein alpgeteil sin alp nach gemeinem löiff nit von jm gelassen hat, hört auch ein dritteil. Funde man nit die, so Söltern die leidern denselben dritteil auch nemen. es sol auch en keiner alp an noch abschriben,

---

[1]) = oder. [2]) oben Nr. 247, Anmerkung 3. [3]) reuten.
*) Zusatz von späterer Hand.

es syen denn zu dem minsten zwen oder dry leider daby. all dieweil auch jeman alp, die er kouft hat, nit geschriben ist, so sol er sy nit bestossen, won [1]) mit erlôben der merteil der leidern. wir und unser nachkomen sond ouch allwegen zu der alp fünf leider haben, die eintweders an helgen schweren [2]) sol, old jr trüw an eidz wise geben, weders ie den merteil der alpteilen geuellig [3]) ist, dz sy ungeuarlich leident wellent, und der alp nutz und er fürdren, als far sy Sich des verstand, an all geuärt. wande män auch dekein satz, so an disem brieff geschriben stat, deheinest uff old absatztind, oder ändern, dz sol allweg den leidern an jr eid und eren unschedlich sin; und wann kein leider von todz wegen abgat oder sust vnnütz wurde, denn sol man je ein nützen jn jars frist an des vnnützen statt nehmen, und sol man der leider namen hie noch an disen brieff schriben.

Item, welcher ein sennten hat, der mag ein sömross uff der alp han an alp. **)

es Soll auch niem jn ublental hôwen [4]), won dz er jn der alp wil etzen, und wer dz überfüre, der sol von jeder burdi ein tag schwenden.

Item diss Sind leider: Rüdy Speich, albrecht wichsser, hans hupphan, Fridli Speich und hans speich. **)

Item die Kilcher von art hand c und l x Rinderalp an der alp uff Müllibach.

Item es sind die alpgeteilen ze ratt worden, mit wellicherley er ze dem ersten vff die alpt tribt, das sol er daby lassen beliben und sol es nit wechslen, Es si denn, das er es verköft oder jm abgatt. Sy sind auch zeint worden, was elter ist, denn ein zittrind von einem ochsen, das sol gan für dry stoss. *)

Item jetz sind leider Hansli wüst, Hansli linder, Rudi wichsser, ist von der von schwitz wegen Jos speich und Heini Jänny. *)

Das Original dieser Urkunde, von der uns Herr Kanzleidirektor Kälin in Schwyz gefälligst eine diplomatisch genaue Abschrift übermacht hat, befindet sich in der Lade der Korporation der Unterallmeind in Arth.

---

[1]) ausser (wenn nicht); [2]) zu den Heiligen schwören; [3]) gefällig; [4]) heuen.

*) Zusatz von späterer Hand.

**) Im Original durchgestrichen.

Anmerkung.

Wenn da und dort die Meinung verbreitet ist, es seien auch im Lande Glarus die Alpen ebenso wie im benachbarten Kanton Uri vor Zeiten Gemeingut der gesammten Bevölkerung gewesen und erst später nach und nach in den Besitz einzelner Tagwen und Privaten übergegangen, so ist auch die vorstehende Urkunde Beweis dafür, dass dem nicht so gewesen. Wie wir in frühern mitgetheilten Urkunden die Alpen von Braunwald (Urkundenbuch Nr. 166—168) und des Durnachthales (Nr. 72), Valzüber und Rieseten (Nr. 184) u. a. im Besitze einzelner Privaten sehen, (cf. auch Nr. 12, 47, 61), so finden wir hierorts auch die schöne und grosse Alp Mühlebach (in den Huben von Engi gelegen) im Besitze verschiedener „Alptheiler" (Alpgenossen).

Dass dabei auch die schwyzerische Kirchgemeinde Arth sich im Besitze von 160 Stössen befindet, kann allerdings überraschen. Es lässt sich denken, dass beim Loskauf des Landes Glarus vom Kloster Säckingen (1395), welcher den Glarnern sehr bedeutende einmalige Leistungen auferlegte, das im Lande selbst befindliche Kapital hiefür nicht ausreichte, und wäre es deshalb nicht unmöglich, dass damals die „Kilcher von Art" als gute Freunde der Glarner auch ihre finanzielle Hilfe mit eintreten liessen und dadurch dann dieses Miteigenthumsrecht an der Alp Mühlebach, d h. den durch vorliegenden Alpbrief vereinigten und bis heute vereint gebliebenen Alpen Mühlebach und Uebelis erworben haben. (Wann dieses Eigenthumsrecht der Arther abgelöst wurde, um an die Kirche von Matt überzugehen, konnte bisher nicht ermittelt werden).

Die durch gegenwärtigen Alpbrief aufgestellten Bedingungen zeigen, dass schon damals über die Bewirthschaftung von Alpen eingehende und im Ganzen auch recht verständige Grundsätze aufgestellt wurden. Nicht bloss wird die Zahl der zulässigen Stösse genau fixirt und eine allfällige Ueberstossung durch scharfe Strafen abgewehrt, indem alle überstössigen Thiere als verfallen erklärt werden; auch über Auf- und Abfahrt werden den „Alpleidern" die nöthigen Kompetenzen eingeräumt, ebenso über das Heuen, sowie das „Schwenden" (Reuten und Säubern) wirklich zweckentsprechende Bestimmungen aufgestellt. Wenn sodann durch verschiedene Bestimmungen diejenigen begünstigt werden, welche die Alp selbst bewirthschaften (welche ihr Alpgetheil nit von sich gelan), so lag gewiss auch solches im Interesse einer guten Alpwirthschaft, da es sich von einem wirklichen Miteigenthümer der Alp eher erwarten liess, dass er dafür besorgt wäre, die Alp in gutem Stand zu erhalten, als von einem Bewerber, der sie nur für ein oder zwei Jahre zu Lehen hatte.

Von den als Alpleider bezeichneten Persönlichkeiten dürften die verschiedenen Genossen aus dem Geschlecht der Speich dem Sernfthale zugehören, wo wir die Speich schon frühzeitig finden (cf. Urkundenbuch I, pag. 100), während die Wichser, Hopphan und Jenni wohl dem Hauptthal angehörten.

252.

— 1437. —

Aus der Rechtfertigung der Zürcher in ihrem Streit mit Schwyz und Glarus.

Des Ersten als sy uns verklagt hand, wie vor ziten der Bischoff von Cur ein lantrecht an etlich der eidgnossen geworben hab, die unsern Rat in der sachen huoben, also widerrieten wir den selben, dz sy den bischoff nit ze einem lantman nämen, und giengen wir da gelich zuo und nämen inn zuo einem burger, sölichs bedunkt uns främd und unbillich, dz man sölich alt sachen herfürzücht, dann man da by wol merkt und verstat, dz sy uns gern ungelimpff zuozugen. Doch wie wol nit notdurftig ist, die sachen vast ze melden, wan es sich vor XVIII jaren vergangen hat, dennocht wellen wir etwz da von reden. Es ist wol war, dz vor etwz zites etlich unser eidgnossen und doch nit die von Switz zuo uns komen und uns seiten [1]) von eines lantrechtz wegen mit dem bischoff von Cur. Also gaben wir da ze mal den selben botten ein antwurt auf sölich meinung, wie der von Toggenburg unser burger wäre, der hette nu stöss mit dem bischoff von Cur, sölten sy nu den bischoff ze einem lantman nemen, so möchten sy und wir in stös komen, dz uns leid wäre, und widerrieten inen dz, und taten dz durch frids und fründschaft willen, umb dz wir nit an einand kämen. wir namen ouch den bischoff zuo einem burger, wan der von Toggenburg ouch unser burger wz, umb dz wir sy dester bas mit einand gesünen und gerichten möchten, und uns bedüchte, dz sy sölich alt sachen billich liessen liggen; sölte aber deweder teil sölich alt sachen fürziechen, so klagten wir vil billich von den von switz und glarus, dz sie wider den bischoff von Cur und die statt ze Cur waren und ze veld vor inen lagen, darüber dz sy wol wisseten, dz sy unser burger waren.

Aus der „memoria, wie man sich vor den eidgnossen verantwurten sol uff die klag, als uns die von switz und glarus verklagt hand“, Staatsarchiv Zürich, Nr. 7541. (in modernisirter Sprache abgedruckt in J. Lauffer's „Beyträgen zu der Historie der Eidgenossen, III, pag. 7 ff.), siehe Dr. W. Oechsli, der Streit um das Toggenburger Erbe, pag. 38.

[1]) sagten.

Anmerkung.

Vorstehendes Aktenstück gehört einer Instruktion an, welche im Sommer oder Herbst 1437 einer zürcherischen Gesandtschaft mitgegeben wurde, die auf einem Umritt durch Städte und Länder der Eidgenossen die Klagen einer vorausgegangenen schwyzerischen widerlegen sollte.

Dabei bespricht sie ein Ereigniss, welches „sich vor XVIII jaren vergangen hat", also 1419 sich zugetragen, und frägt es sich, wer diese Eidgenossen gewesen, welche damals in Zürich sich Rath erholten, ob sie den Bischoff von Chur in's Landrecht aufnehmen sollten, und denen die Zürcher es geantwortet, sie sollten das nicht thun, da der Bischof von Chur sich mit dem Grafen von Toggenburg in Fehde befinde, dieser aber Landmann in Zürich sei, was zur Folge haben könnte, dass diejenigen, die mit dem Bischof, des Grafen Widersacher, einen Bund eingingen, auch mit ihnen, den Zürchern, in Streit geriethen.

Unser Aktenstück sagt uns, dass es „nit die von Schwyz" gewesen. Wenn wir aber damit den Schlusssatz zusammenhalten, der Schwyz und Glarus beschuldigt, wider den Bundesgenossen der Zürcher, den Bischof von Chur, zu Felde gezogen zu sein, so unterliegt es, da Schwyz ausdrücklich ausgeschlossen ist, wohl keinem Zweifel, dass es Glarus war, das in Zürich um Rath angefragt und in oben angegebener Weise beschieden worden ist. Dass 1419 der Bischoff von Chur mit Glarus Unterhandlungen angeknüpft, erscheint auch um so wahrscheinlicher, als Glarus damals schon seit längerer Zeit mit den Machthabern in Rhätien in Verkehr gestanden. So hatte es bereits 1400 mit dem „grauen Bunde" ein ewiges Bündniss abgeschlossen (Nr. 131), ebenso wie 1413 der Freiherr von Rhäzuns in seiner Fehde mit dem Bischof sich an die Glarner wendet (Nr. 148) und 1418 der Landammann von Glarus zwischen dem Freiherren von Rhäzuns und Jäckli Urt von Waltersberg vermittelt (Nr. 157). So liegt es denn auch nahe, dass der Bischof von Chur in seiner Fehde mit dem Grafen von Toggenburg ebenfalls um die Freundschaft der Glarner sich beworben.

Diese Annahme wird indirekt auch durch ein anderes Ereigniss des Jahres 1419 bestätigt. Unterm 19. Juni 1419 schloss (s. Urk. Nr. 161) das Land Glarus mit dem Grafen Friedrich von Toggenburg ein zehnjähriges Bündniss ab, in welchem „krieg gegen dem gotzhus von Chur" ausdrücklich vorgesehen ist. Dieses Bündniss erhält durch das obstehende Aktenstück eine eigenthümliche Beleuchtung und Erklärung. Denn wenn es die Glarner waren, denen die Zürcher den Rath gegeben, den Bischof von Chur nicht in's Landrecht aufzunehmen, so war es begreiflich, dass es dieselben empfindlich missstimmen musste, als sie vernahmen, die Zürcher hätten nun selber das gethan, was sie ihren Freunden von Glarus abgerathen, und während sie die Glarner veranlassten, den Bischof von Chur mit seinem Gesuch abzuweisen, hätten sie ihrerseits denselben Bischof von Chur als Landmann und Bundesgenossen angenommen; ebenso begreiflich erscheint es dann aber auch, dass, über dieses Vorgehen Zürichs erzürnt, die Glarner

nun ihrerseits mit dem Grafen von Toggenburg, dem Gegner des Churer Bischofs, ein Bündniss abschlossen.

So gibt uns denn vorstehendes Aktenstück zugleich den erwünschten Aufschluss über eine entschiedene Wendung, welche 1419 sich in der Politik des Landes Glarus vollzog. Bisher hatten die Glarner sich vorzugsweise an Zürich angeschlossen; durch zürcherische Vermittler hatten sie 1395 ihren Loskaufsvertrag mit Säckingen bewerkstelligt, und 1408 hatte Zürich den Glarnern auch eine Aenderung des Bundes von 1352 zugestanden, die für Glarus wesentliche Zugeständnisse gewährte, welche die Waldstätte ihnen bisher nicht bewilligt hatten. Es war deshalb auch folgerichtig, dass sie 1419 in Zürich sich erkundigten, ob dorten eine Verbindung mit dem Bischof von Chur genehm sei und dass sie die Antwort Zürichs sich als Richtschnur dienen liessen. Als sie nun aber bei eben dieser Gelegenheit die angezeigte Behandlung, die zum Mindesten wenig freundschaftliche Offenheit verrieth, erfuhren, wandte sich das Blatt und sehen wir von da ab und während eines ganzen Jahrhunderts Glarus voraus mit Schwyz, dem Rivalen Zürichs, auf innigste verbunden.

Wenn aber die Zürcher es 1437 „fremd und unbillig bedünkte", dass man eine so alte Geschichte nach 18 Jahren wieder hervorziehe, so machte sich ihnen dabei eben schmerzlich bemerkbar, wie nachhaltig der Eindruck gewesen, welchen 1419 die den Glarnern bereitete Enttäuschung hervorgerufen hatte.

252.

1443, Febr. 14.

Bern berichtet an den Markgrafen von Hochberg über Zwistigkeiten zwischen Glarus und Rapperswil.

An Margrafen von Rötelen.

Edler wohlgeborner herr, unser willig dienst sy üch allweg bereit. Gnädiger herr, unser erber botschaften, so denn nächst (zuo) Zürich by üwern gnaden gewesen sint, hant uns wol erzalt und fürbracht, wz ir inen von der spänn (wegen), so denn unser Eitgnossen von Glarus und ouch die von Raperswyl (ze) samen hant, ouch von der soldner wegen, so denn von sölicher der beder teilen stösse wegen daselbs hin gen Raperswyl geleit worden sint, geantwurt hant, dz üwern gnaden harin ze melden

nit notdürftig ist, denn uns nit zwiflet, üch dz unvergessen sin; sol üwer gnad wüssen, dass dieselben unser botten sölich üwer antwurt an der benempten unser eitgnossen von Glarus botten, so ze Luzern uffem tag, so jetzent uffen dem vergangnen Montag da gewesen ist, in massen bracht und darin sich bewiset hant, dz derselben unser eitgnossen von Glarus botten inen geantwurt hant, dz si mit den egen.[1]) von Raperswil nützit denn guotes meinent ze schaffen han noch mit inen icht arges anzeheben, sunder wellen si den friden mit unser gnedigen herrschaft von Oesterrich erberlichen und redlichen halten, als si ouch dz üwern gnaden von aller unser eitgnossen wegen geantwurt haben; wol sy(e) war, dz die von Raperswil etwas sunderbaren fyentschaft an fünf ir lantman, nämlich den schriber von Glarus, Heinin Vogel, Jost Tuggin, Pfister Loriti und Henslin Suter, geleit haben; von der(o) wegen begeren si, dz ouch dieselben ir lantlüt in dem friden gegen denen von Rapperswil mit inen beliben und begriffen syen, und darin kein sunders beschäche; denn sölte an denselben iren landlüten ützit angehebt, überfaren und ungüetliches begangen werden, könden si die von ir lantmanschafte wegen nit ussgeschlachen, denn si müesstin(t) inen biständig[2]) sin. Also gnädiger herr, umb dz die sachen alle hin und zum besten abgetan werden, davon arges uferstan und dehein nüwrung entsprengt werden möcht, so bitten wir üwer gnad güetlichest so wir können, ir wellent mit den (en) von Rapperswil verschaffen, die benempten fünfe usser vech[3]) ze lassen und si mit den von Glarus im friden gönnen sin begriffen. Dz begerent wir umb üwer gnad ze verdienen, denn ir wol verstand, dz ouch das notdürftig ist, ob die sachen in güetlichkeit bliben söllent, als si denn nu von den gnaden gottes ein gestalt hant, üwer[4]) verschriben antwurt, umb dz ouch wir sölichs, so üch harin begegnet, den von Glarus ze wüssen gtuon mägen, dz sich die iren darnach gehalten können.

Datum XIIII die Februarij Anno domini XLIII.

Schultheis und Rat zuo Bern.

---

[1]) = egenempten (vorgenannten). [2]) Beistand leistend. [3]) vechd = Fehde. [4]) Es scheint hier, wohl durch ein Versehen des Kanzlisten, irgend etwas ausgefallen zu sein: wir haben vielleicht zu ergänzen: so bitten wir umb üwer....

Aus dem Staatsarchiv Bern, Teutsch Missiven-Buch A, pag. 29, gütigst mitgetheilt durch Herrn Staatsarchivar Dr. J. Strickler.

Anmerkung.

In der Mordnacht von Weesen hatten bekanntlich die Rapperswiler das Panner der Glarner an sich gebracht, um es daraufhin nach damaligem Brauch als Siegestrophäe in ihrer Kirche aufzuhängen. Wohl mehrmals und so auch 1441 hatten sich die Glarner um die Zurückgabe dieses „unehrlich abgewonnenen" Panners bemüht; aber trotz der Fürsprache der Eidgenossen hatten die Rapperswyler das Ansuchen der Glarner abgelehnt. In Folge dessen haben sich denn schon 1441 nach dem Bericht der Klingenberger-Chronik (s. Urkundenbuch Nr. 234) die Glarner und Rapperswyler gegenseitig beunruhigt, wozu die seit 1438 an Glarus und Schwyz verpfändete, Rapperswyl benachbarte Herrschaft Windeck-Gaster vermehrten Anlass bot. Unterm 2. September 1442 hatte deshalb König Friedrich die Zürcher gemahnt, der Stadt Rapperswyl gegen die Glarner beizustehen (Urk. Nr. 236) und den 16. Januar 1443 hatte er seinerseits unter dem Hauptmann Ludwig Meyer 81 Bogenschützen dorthin verlegt. Ohne Zweifel halfen diese nun auch das glarnerische Gebiet zu beunruhigen, während anderseits fünf glarnerische Bürger, unter ihnen der Landschreiber von Glarus[1]) gegen Rapperswyler-Bürger irgend einen Muthwillen ausgeübt haben mochten.

Diese gegenseitigen Beleidigungen wurden denn für Schultheiss und Rath von Bern Anlass, an den Markgrafen Wilhelm von Hochberg, Herrn zu Röttelen und Sausenberg (Eidgen. Abschiede II, pag. 140), Landvogt der Herrschaft Oestreich, zu gelangen, damit durch dessen Vermittlung den gegenseitigen Fehden Einhalt gethan und auch die 5 genannten Glarner in den Frieden eingeschlossen werden. Ob Markgraf von Hochberg-Rötelen dem Gesuch der Glarner entsprochen, wissen wir nicht; dagegen ist aus dem Bericht der Klingenberger-Chronik (Urkundenb. Nr. 243) bekannt, dass wenige Monate nach obigem Schreiben, am 10. Juli 1443, die Glarner einen neuen Ueberfall wider Rapperswyl übernommen und bald darauf (29. Juli bis 10. Aug.) in Verbindung mit andern Eidgenossen die Stadt — allerdings ebenso erfolglos wie 1388 — belagerten (Nr. 245).

Ueber Markgraf Wilhelm v. Hochberg cf. Nr. 235, 236 und 253.

---

[1]) Wahrscheinlich Rudolf Küng, der 5 Monate später in Zürich den Tod fand, als er nach der Schlacht bei St. Jakob an der Sihl als einer der ersten in die Stadt eindrang und dabei der Zürcher „stattvänli" erbeutete („Das blib ouch und hanget ze Glarus in der kilchen; darumb auch der lantschriber von Glarus, namlich Rudolf Küng, dem das vänli wart, in der vorstatt erschossen ward." (Landschriber Hans Fründ's Chronik).

254.

1443, August 9.

Waffenstillstand zwischen Zürich und Oesterreich einerseits und den VI Orten Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus anderseits.

Wir Heinrich, von Gottes gnaden Bischoff zu Costenz[1]) vnd verweser des stiffts ze Chure, tund kund aller mäncklichen mit disem brief: Als von solcher stöss, spänn, kriegen vnd misshellung wegen, so leider vfferstanden vnd erwachsen warend zwüschend dem wolgebornen Margraf Wilhelm von Hochberg[2]), herren ze Rötelen vnd ze Susenberg, der durchlüchtigen hochgebornen fürsten der herrschafft von Oesterrich, landtvogt in Elsass etc., als von derselben herrschafft vnd des huss Oesterrich wegen, vnd den ersamen, wisen burgermeister, rät vnd burgeren der statt Zürich vnd iren helfferen vff einem teil, vnd den fürsichtigen, wisen schultheissen, ammannen, räten, burgeren, landlüten vnd gemeinden der Eydgnossschaft, namlich der statt vnd ländern Lucern, Vri, Schwitz, Vnderwalden, Zug vnd Glarus vnd iren helfferen, vff dem andern teil, darrürende[3]) vnd harwachsende von den pünden wegen, so die gedachten Eydgnossen, stett vnd lender, vnd die von Zürich samend hand, da die genanten stett vnd länder meintend, dass die von Zürich sich darinne etwas übersechen hettind, ouch dass die von Zürich mit der herrschafft vnd dem huss Oesterrich etlich verpündtnussen gemacht vnd getan hettind, fürer dann si beduchte nach harkommenheit billich sin, ouch dass die herrschafft von Oesterrich sich deren von Zürich vnderzogen hett mit verpündtnussen, fürer den si aber tun sölte nach inhalt der friden zwüschent der herrschafft von Oesterrich vnd der Eydgnossschafft vor ziten gemacht, als die Eidgnossen ouch meintend. Vnd von sölicher vnd anderer treffenlicher[4]) sachen wegen, so dann darin gerissen sind, die gedachten, der landvogt, ouch ander der herr-

[1]) cf. Urkundenbuch II, pag. 266. [2]) oben pag. 28. [3]) herrührend. [4]) = gross, wichtig.

schafft von Oesterrich lüt, edel vnd vnedel, in stetten vnd vff dem land, mit sampt den von Zürich, gegen den vorgenanten stetten vnd ländern der Eydgnossschafft, vnd dieselben Eydgnossen gegen inen, zu offnem tödtlichem krieg vnd rechter viendschafft kommen, die vns in beiden teilen wegen in gantzen vnd waren trüwen leid sind gewesen, als billich ist, vnd von desswegen vnd darumb, dass wir geneigt sind zu allem friden vnd ein fürst des fridens heissen vnd wesen söllend, so habend wir vns so vil vnd verr gearbeitet, harinne gesucht vnd geworben vnd von vns lassen suchen vnd werben, mit namen durch den Eerwirdigen, vnsern lieben fürsten vnd andechtigen apt Rudolfen zu Einsidlen[1]) vnd den edlen Fridrichen von Hewen, fryen, vnsern bruder[1]), die ouch ir gantz vermögen mit vns als liebhaber des friedens getan hand, inmassen dass wir ein vfrechten, redlichen, gantzen, getrüwen, vngevarlichen, guten vnd warhafften friden funden vnd gemacht, vnd den getrüwlich abberedt habend zwüschend den obgemelten, dem landtvogt der herrschafft von Oesterrich, irn helffern vnd lüten, stett vnd ländern, dem burgermeister, rat, burgeren vnd der statt Zürich; vnd den vilgenanten schultheissen, ammannen, räten, burgern vnd gemeinden der vorgenanten Eydgnossen. Derselb fried anfachen sol vff morn, samstag St. Lorentzen Tag [3]), ze sunnen vfgang, vnd wären vnd bestan dannethin vntz [4]) vff St. Jörgen [5]) tag, des h. ritters, nächst kommend nach dato diss brieffs vnd denselben tag allen, von beiden obgemelten partyen, allen iren helfferen vnd dieneren vnd allen denen, so beiden partyen vnd von jetweder party wegen darzu gehafft, gewandt vnd darunder verdacht sind, getrüwlich vnd vngevarlich, vff solich form, meinung vnd in den stucken, puncten, worten und articklen, als hienach von wort zu wort geschriben stat, gehalten werden. Dem ist also:

Zu dem **Ersten**, dass alle die, si sigind edel oder vnedel, so zu disen ziten vnd in disem kriege von der herrschafft vnd des huss Oesterrichs wegen ze Zürich in der statt sind, jetz ze angang diss friedens abziechen vnd von dannen ryten vnd varen söllend on alles lenger verziechen, vngevarlich. Es söllend ouch beid teil die gefangen, so si habend, vff erbere, redliche trostung [6])

---

[1]) Urk. II, pag. 266. [2]) St. Laurentius = 10. August. [3]) von da weg bis. [4]) St. Georgstag = 23. April. [6]) Bürgschaft.

für eine zitliche billiche summ gelts vsslassen, jegklichem vffzelegen nachdem vnd er dann habend ist, sich in dem friden wider zu stellen vnd wider zu antwurten, oder aber söliche vertröste summ gelts zu gebende vnd darzu zil vnd tags geben, vnd ouch die zit des friedens alles vnbezalten schätzgelts vnd brandschatzgelts, es sige vertröst [1]) oder nit, vngevordert belyben, sunder das in gutem lassen anstan biss zu vssgang des fridens vnd die gefangnen vff beiden teilen in dem zit nit straffen noch schetzen in kein weg. Darzu so söllend ouch sölliche gefangne jetz angends abtragen vnd bezalen, jederman für sich selbs, den costen, so über im gangen ist von der atzung [2]) wegen in der gefangenschafft, ouch vngevarlichen.

Ouch ist in disem friden beredt, was deweder teil in disem krieg vnd der viendtschafft dem andern ingenommen, angewunnen vnd erobert hat, es sigind vesten, schloss, stett, land, gericht, lüt oder gut, das soll ouch jetwederm teil belyben mit aller gewaltsammi vnd gerechtigkeit, als dann söllich erobert gut harkommen ist, vnd alles das darzu gehört, von dem andern teil vngesumbt disen friden vss, ouch vngevarlich.

So ist ouch mit sunderheit beredt vnd betädingt [3]) worden, vmb dass sich diser frid von tag zu tag ze noch besserer fründtlichkeit mache, dass beid teil in dem zit des fridens tugendlich, fründtlich vnd gütlich zusammen wandlen vnd werben vnd irs libs vnd guts vor vnd gegen einander gefryet vnd sicher sin sollend in stetten vnd vff dem land, allenthalben, nachdem vnd sich dann zu vnd in sölichem friden gepürt, ouch vngevarlich. Vnd ob sich dheinerlei sach vnd vnwillens in dem zit des fridens erheben vnd machen wurd, da Gott der Allmächtig darvor sy, vff welichem teil oder wie sich das fügte, es gienge zu durch wort oder werck, darumb soll doch diser frid von den übrigen zu den sachen gehafft, gewandt vnd darunder verdacht das obgemelt zit vss dester minder nit gehalten, sunder dem nachkommen werden, vnd die schuldigen, ir sige einer oder mer, in den gerichten, da si dann solich sachen getan vnd begangen hand, vmb sollichs mit recht fürgenommen vnd gestrafft werden, nachdem

---

[1]) verbürgt. [2]) Speise, Lebensunterhalt (die Kosten, die er seines Lebensunterhaltes wegen in der Gefangenschaft verursachte). [3]) durch Täding (= gütliche Vermittlung) festgestellt.

vnd sich dann nach gestalt vnd gelegenheit einer jegklichen sach, ouch recht vnd gewonheit des gerichts, darin sich dann der handel gemacht vnd verlouffen hat, höischet vnd gepürt, alles on alle widerred vnd gevärd.

Ouch ist beredt worden, dass vff dewederm teil nieman den andern in dem zit diss fridens nit fürnemmen noch bekümbern soll mit keinen frembden gerichten, dann jederman soll von dem andern recht nemmen an den stetten vnd vor dem gerichte, da die ansprächigen gesessen sind, vngevarlich; doch vmb zinss soll jederman vnd mag werben, als das vntzhar [1]) gewonlich gewesen ist; darzu söllend ouch alle die, so dewederem teil in disem krieg vnd viendtschafft zuschub, hilff und rat getan vnd kouff geben hand, welcherlei das gewesen ist, von dem andern teil vnd des andern teil wegen helfferen vnd dieneren, wer vnd wa die sind, vnengolten belyben disen friden vss.

Die vorgenanten von Vri, von Schwitz vnd von Vnderwalden [2]) hand in disem friden inen selber vorbehalten vnd vssgelassen die pünde, so sie hand mit iren Eydgnossen von Bern, was si inen desshalb schuldig sind, dass si darum harinn vnvergriffen sin söllend, on alle gevärde. Dessglichen so hand die von Lucern, von Zug vnd von Glarus inen selbs harinne ouch vorbehept ir pünd gegen den vorgenanten dryen Waltstetten, was si inen desshalb schuldig sind, dass sie harinne vnd damit ouch vnvergriffen sin söllend.

Es soll ouch jetweder teil zu sinem eigen, erb, gült vnd geltschulden kommen vnd stan, so er hinder dem andern teil gehept hat vor disem krieg, von dem andern teil vngesumpt disen friden vss. Daby ouch, ob jemand vff dewederm teil hinder den andern ützit, welcherlei das were, in trüwen geflöchnet oder ze behalten geben hatte, das soll im ouch gütlich wider volgen on all widerred, vngevarlich.

Ouch ist beredt von dero von Bremgarten wegen, dass alle die, so von Bremgarten gewichen sind in disem kriege, dass derselben keiner wiedrumb gen Bremgarten kommen, noch nienen in der vorgenanten Eidgnossen stett, länder vnd gepiet nit wandlen

---

[1]) bisher. [2]) Bern stand damals nur erst mit den drei Waldstätten im Bund, nicht aber mit Glarus, Zug und Luzern, welche gegenwärtigen Frieden mit abschliessen.

söllend one der Eydgnossen wüssen vnd willen, vnd soll ouch derselben flüchtigen gut, ligends vnd varends, alles ir halb vnd der Eydgnossen halb ganz vnverruckt vnd vnverendert belyben disen friden vss, on alle gevärd.

Mit sunderheit vnd mit namen ist beredt vnd betädingt worden, dass in dem zit des fridens beid obgenant partyen vmb sölich ir obgenant spänn für vns obgenanten bischoff Heinrichen vnd die wir zu vns beschribend zu einem gütlichen vnd vnverbundnen tag, wenn inen der in dem zit von vns gesetzt vnd verkündt wird, gen Baden kommen, daselbs vnd ouch niemand (nienan) anders wohin wir inen ouch zu beidersit den tag setzen vnd bei guter zit vor zu wüssen tun vnd verkünden sollen, da ir sachen zu verhören vnd zu besuchen lassen, ob wir si beidersit gütlich betragen vnd berichten oder si eins glichen, billichen rechten in ein bringend mögind, vnd soll das von uns nit gehindert, sunder gefürdert werden, alles vngevarlich.

Vnd harüber zu einem waren, vesten vrkund, wann dann die vorgenanten beid partyen vns diss fridens von vnser werbung wegen ingegangen vnd gevölgig gewesen sind, als obstat, so habend wir obgenanter bischoff Heinrich vnser secret insigel offenlich tun hencken an disen brief, doch vns vnd vnsern nachkommen in allweg vnschädlich. Vnd wir obgenante abt Rudolf vnd Fridrich von Hewen, wann wir disen friden also geworben vnd gefunden haben, von des vorgenanten vnsers gnedigen herren von Costentz vnd vnsers selbs wegen mit gutem willen, darumb so habend wir abt Rudolf vnser secret vnd ich Fridrich von Hewen min insigel ouch offenlich lassen hancken an disen brief. Wir die vorgenanten Margraf Wilhelm von Rötelen, landt-vogte, anstatt vnd in namen vnser gnedigen herrschafft von Oesterrich vnd für all ir diener vnd helffer vnd für vns selber vnd alle vnsere diener vnd helffer, vnd wir die vorgenanten burgermeister, rat vnd burgere der statt Zürich eins teils, vnd wir die obgemelten Eydgnossen von stetten vnd ländern anders teils, verjechen [1]) disen friden mit allen den worten vnd meinungen als obstat, also gen einander vffgenommen haben, globend vnd verheissend ouch wir Margraf Wilhelm für vns vnd die vnsern, vnd wir die obgenanten

[1]) bestätigen.

Eydgnossen für vns vnd alle die vnseren, vnd vff beidersit für alle vnsre helffer vnd diener vnd helffers helffer vnd für alle die, so zu vns beiden partyen gehörend vnd zu disen sachen gewandt, gehafft [1]) vnd darunder verdacht sind, disen friden nach diss briefs lut vnd sag war, stät vnd gantz vnverruckt vnd vnverbrochen zu halten, bi vnsern eeren vnd guten trüwen in eyds wyse. Vnd zu merer sicherheit so habend wir Margraf Wilhelm vnser eigen insigel für vns vnd vnser gnädigen herrschafft von Oesterrich, dero wir harinn vns gantz mächtigen, vnd wir die vorgenanten von Zürich habend vnser statt insigel, vnd wir obgenanten Eydgnossen von stetten vnd länderen habend ouch vnser stett vnd länder gemein insigel offenlich lassen hencken an disen frid-briefe, zu warem vrkund diser dingen, dero zwen glich gemacht vnd geben sind, jetwedrem teil einer, vor Rapperschwil im velde, an frytag, was St. Laurentzen abend des heil. märtyrers, des jares do man zalt von Cristi gepurt tusend vierhundert jar, viertzig vnd darnach im dritten jare.

Gedruckt bei Tschudi II, 393—395 mit dem Bemerken: „In Castro Baden.“ (Eidgen. Abschiede II, 801—804).

Anmerkung.

Seit dem 29. Juli (1443) hatten die Eidgenossen Rapperswyl belagert (oben Urkundenb. Nr. 245); allerdings vor der Hand ohne sichtbaren Erfolg und, wenn die Klingenberger-Chronik recht berichtet ist, waren deshalb die andern Eidgenossen mit Schwyz und Glarus nicht zufrieden, dass diese sie zur Belagerung der wohl ausgerüsteten Stadt veranlasst hätten. Anderseits stand für Oestreich doch auch zu fürchten, dass bei einer längern Fortdauer der Belagerung die Stadt zuletzt doch ihren Gegnern in die Hände fallen möchte. Deshalb mochte es denn auch beiden Theilen nicht ungelegen kommen (nach Tschudi [2]] war es geradezu der östreichische Landvogt Wilhelm v. Hochberg, der den Bischof von Konstanz zu seiner Vermittlung veranlasste), als Heinrich von Hewen, Bischof von Konstanz, zwischen den beiden

---

[1]) verbunden.

[2]] Tschudi, II, 389: „Also schickt der Margraf von Stund an eine heimliche bottschafft zum bischoff von Costentz, und bat und ermanet Ine von des Römischen Künigs wegen, so hoch er immer kont, dass er angentz und in eigner Person sich underfienge ein Anstand und Richtung ein Zitlang ze machen.“ Dass die Vermittlung eher auf Betreiben der zürcherischen, d. h. östreichischen Partei geschehen, dürfte auch dadurch bestätigt sein, dass durch den Frieden den Eidgenossen zugestanden wird, die von ihnen gemachten Eroberungen behalten zu dürfen — eine Bedingung, welche die zürcher.-östreichische Partei wohl kaum zugestanden hätte, wenn sie nicht kriegsmüde gewesen wäre.

Gegnern einen Anstandsfrieden vermittelte. Derselbe sollte dauern bis zum 23. April des folgenden Jahres, in der Zwischenzeit sollte jede Partei behalten, was sie inne hatte, d. h. was sie im vorausgehenden Feldzug ihren Feinden abgenommen hatte. Ebenso sollte bis zum Ablauf des Waffenstillstandes jede Partei den Bürgern der Gegenpartei wieder Gericht und Recht zu Theil werden lassen, Forderungen, welche Bürger der einen Partei an Bürgern der andern Partei zu stellen hatten, von dem zuständigen Richter, d. h. am Wohnort des Beklagten, ihr Recht finden. Dagegen sollten die östreichischen Krieger — Adelig und Nicht-adelig —, welche Zürich zu Hilfe gezogen waren und welche ganz besonders den Hass der VI Orte erregt hatten, sofort abziehen. Damit aber aus dem für 8 Monate geschlossenen Waffenstillstande ein endgültiger Friede hervorginge, sollte während der Zeit des Waffenstillstandes der Bischof von Konstanz zu einem Tag nach Baden berufen, allwo die noch streitigen Punkte ihre gütliche Erledigung finden sollten. Es scheint aber, dass beide Parteien von Anfang an keine grossen Hoffnungen auf das Gelingen dieser Vermittlung setzten; deshalb hiess der Waffenstillstand auch der „böss oder ful frid", „denn er ward ze dewederm Theil wol gehalten", vielmehr benutzten ihn beide Parteien, um sich für den neuen Krieg vorzubereiten.

Ueber die von dem Frieden ausgeschlossenen Bürger von Bremgarten cf. oben Urkundenbuch, II, pag. Nr. 240.

Bern, das bei dem gegenwärtigen Waffenstillstand nicht mit betheiligt war und in eben jenen Tagen in Verbindung mit Basel und Solothurn Lauffenburg belagerte, auch die Eidgenossen der vier Waldstätte, sowie Glarus und Zug ebenfalls dorthin entboten hatte, schloss, ehe die letztgenannten 6 Orte wirklich zum Auszug kamen, ebenfalls mit Oestreich Frieden, wobei sich die östreichische Herrschaft verpflichtete, den drei Städten Bern, Basel und Solothurn eine Entschädigung von 10,000 guter Rheinischer Gulden zu zahlen (Eidgenössische Abschiede II, pag. 806).